



Karl August Friedrichs

Mensch, Genie, Unternehmer

Heinz Plöchinger und sein Lebenswerk

Der Firmensitz

Wenn man, die Vornholzstraße an der früheren Passavia vorbeifahrend und rechts abbiegend, sich dem Gewerbegebiet Mollnhof nähert, so fährt man in ein schönes Villenviertel, in dem sich schmucke Häuser, gepflegte Gärten mit ebenso freundlich gestalteten Bauwerken industriellen Nutzens mischen, die dem Mollnhof das Epitheton „Gewerbe-Gebiet“ geben. An höchster Stelle erhebt sich ein zwischen Wohnhaus und Zweckbau angesiedeltes, auf quadratischem Grundriss gebautes, dreistöckiges Gebäude mit schön gestaltetem Pyramidendach, von einer Lichtkuppel gekrönt. Mit seiner ebenmäßigen und lichten Fassade strahlt es eine vornehm zurückhaltende und doch einladende Atmosphäre aus.

Mitarbeiter und Produkte

Hier arbeitet Heinz Plöchinger mit etwa 15 hochrangigen Wissenschaftlern, Diplomphysikern, Diplomingenieuren, Industriemeistern und Feingeräteelektronikern an hochtechnologisch konzi-

pierten und weltweit begehrten Produkten, die der Sensorik physikalischer Größen, der Mikroprozessortechnik und der Software für Regelungs- und Messtechnik dienen: Vakuumsensoren, Vakuumtransmitter, Vakuumanzeigegegeräte, Vakuum-Regler, Destillations-Controller.

Vakuum – das ist das Nichts, mit dem er sich auf subtilste und kreativste Weise seit mehr als 30 Jahren beschäftigt. Thyracont – das ist der Firmenname aus einem von ihm entwickelten Prototyp, mit einem Thyristor als Controll-Element. Die anschließend konzipierte Vakuum-Messsonde, die er im Gegensatz zu den bis dahin üblichen Sonden nicht aus Glas, sondern absolut robust aus bruchsicherem Material herstellte, war die Basis für das heutige Tätigkeitsfeld.

Herkunft und Familie

Hätten diese Entwicklung seine Eltern jemals vorhergesehen, als sie ihm das Leben schenkten und er am 26. Dezember 1943 (am Stephanitag) in Hohenröhrn, zwischen Mauth und Finsterau geboren wurde?

Heinz Plöchinger erläutert eine seiner zahlreichen Erfindungen



*Einer der vielen
verliehenen Preise*



*Macht Staatsminister
Huber beim Vakuumtest
alles richtig?*

Sein Vater war ein Holzhauer und Kleinbauer wie seine aus dem Böhmisches zugewanderten Vorfahren, die auf Initiative des Landrichters von Waldkirchen zu den wenigen gehörten, die im Auftrage des Fürstbischofs zur Sicherung am Goldenen Steig Grund und Boden erhielten. Das geschah auf Grundstücken, die vom Goldenen Steig in einem schmalen Streifen bis hinunter zum weit entfernten Bach reichten. Ein kleines mit Holzbalken gebautes Gebäude, notdürftig von außen und innen mit Brettern gedichtet, war

es, in dem die Familie nicht reich, aber glücklich und zufrieden lebte.

Wer hätte damals gedacht, dass er – 59 Jahre alt – in Chicago den weltweit hoch angesehenen R+D 100 Award erhielt, mit dem das amerikanische Wissenschaftsmagazin jährlich 100 weltweit beste Erfindungen auszeichnet, unter ihnen einen Erfinder aus Europa: Heinz Plöchinger. Schon seit seiner Kindheit – aufgezogen von verständnisvollen, ihn liebenden und auf ihn eingehenden Eltern, die auch seinen späteren Lebensweg in

großer Zuneigung verfolgten – lebte er dennoch eine manchmal unverstandene Jugend. Seine junge, sensible, kreative Kraft und sein früh mit starkem Willen entwickelter selbständig-freier Geist wuchsen in einem streng katholisch ausgerichteten, bäuerlichen, im Bayerischen Wald zentrierten Umfeld. Dieses Umfeld personifizierte sich bei ihm im Pfarrherrn des Ortes, der – mit höchster Autorität – gefürchtet war, bekannt für seine drastischen Darstellungen von Himmelsfreuden und Höllenqualen.

Der Feuerteufel

Heinz Plöching erinnert sich heute noch an eine ihn jahrzehntelang begleitende Gestalt, die der geistliche Herr den Kindern in fürchterlicher Konkretheit vor Augen stellte. Es war ein Feuerteufel, der dem armen Knaben bis in seine Träume folgte.

Träume, die er schlafend oder wachend in den dunkeln Nächten des Winters sah: ihn den Feuerteufel vor dem Fenster, das kälteklirrend von Eisblumen bedeckt war, während der kleine Heinz in einem Zimmer lag, in dem sich durch den eisig pfeifenden Winterwind an Wand und Decke Eiszapfen bildeten. Vor seinen Augen sah der Knabe – nur geschützt durch ein dickes Federbett – den Feuerteufel, der sich in den Eiszapfen und Eisblumen spiegelte und ihn in fürchterliche Ängste stürzte.

40 Jahre hat ihn dieser Traum verfolgt, bis er – künstlerisch hoch begabt – sich ihn vom Leibe



malte. Mit 47 Jahren bannte er auf einem Gemälde den Feuerteufel, den er so in eine Ausstellung im November 2001 einbrachte, mit dem Titel „Feuereiswaldteufeltrud“. Mit einem Mal war er diese Last los.

Kindheit und Jugend im Bayerischen Wald

So haben Kunst, freier Geist und Kreativität ihm jene Freiheit gebracht, mit der er schon in früher Jugend begann, sich den Entwicklungen neuer Dinge, die es noch nicht gab, zu widmen.

*Faszination des
Mikrokosmos:
Staatsminister Erwin Huber
und Ehefrau Helma*



Heinz Plöchinginger stellt eine erstaunliche Eigenentwicklung vor



Der „Grant“



Der Firmensitz

Nicht zu unrecht sagt Walter Keilbart, Hauptgeschäftsführer der IHK in Passau: „Heinz Plöchinginger ist eine faszinierende Persönlichkeit, die klare, für ihn sichere und außergewöhnliche Ziele verfolgt, die nur ein Mann wie er erreichen kann, ein Mann, der sich nicht limitieren läßt“.

Ein Beispiel aus seiner Kindheit ist der tägliche Schulweg zu der drei Kilometer entfernten Schule in Finsterau. Wenn im tiefen Schnee die Fräse aus Passau endlich den Weg nach Finsterau gefunden und den Weg am Goldenen Steig bis zur Schule freigeschoben hatte, türmten sich rechts und links bis zu drei Meter hohe Schneewände auf, die sich kilometerlang zum Ort hinzogen. Täglich brachte hier der Schulbus mit einem Stock gewissermaßen Graffitigemälde an, die sich schließlich über die lange Strecke hin bis zur Schule zogen – Kunst, die eigentlich erst viele Jahrzehnte später en vogue wurde.

Hier in Finsterau präsentierte er auch seine erste Erfindung (übrigens ist heute ein Nachbau geplant): den Spielautomaten „Mokri“ (damals eine Zigarettenmarke), den Heinz Plöchinginger so beschrieb: eingebaut in einen Reklame-Mogelkarton, war er nur aus Karton, Mehlpapp und „Schussern (Tonkugeln)“ hergestellt und funktionsfähig: ein Pfennig Einwurf – dadurch Freigabe der Löcher für Schusser-Einwurf – innere „Rollbahnen“ mit unterschiedlichen Ausgangslöchern: wenn die drei Tonkugeln bei den richtigen Löchern herausliefen: durch Gewicht über Hebel Ausgabe von Karamell im Wert von 2 Pfennig. Aus Wut über Glücklosigkeit von einem Mit-

schüler demoliert, nach wochenlangem erfolgreichem Betrieb in den Schulpausen.

Einer inneren Logik, nicht aber der eher gegenteilig denkenden Umwelt folgend, wechselte er von der zweiklassigen Volksschule zur „Mittelschule“ nach Freyung. Freilich musste er darum kämpfen, wenn auch letztendlich sein Vater „verständlich“ war. Dazu half, dass ein Lehrer seine künstlerische Ader vermutete und daher vorschlug, ihn zum Schaufensterdekorateur auszubilden. Dies überzeugte. Andernfalls – so tröstete man sich – könne der begabte Sohn ja auch Pfarrer werden.

Studium und erste Schritte zum Unternehmer

Von da ab war der Weg für ihn vorgezeichnet. Nach erlangter Fachhochschulreife absolvierte er ein Studium im Fach Elektrotechnik an der Fachhochschule in München mit dem Abschluss Diplomingenieur. Mit 22 Jahren war er bereits damit fertig. Danach fand er seine erste Anstellung in München. Mit 24 Jahren wurde er als Beratungsingenieur Filialleiter – eine exorbitante Karriere.

Sein Drang zur Selbständigkeit, seine von Kind auf ihn begleitende Kreativität, sein Wille zur Innovation und sein Stolz, den er, wie viele aus dem Wald, stets mit sich trug, führten ihn unbeirrt zur Selbständigkeit. Mit 27 Jahren gelang ihm die Gründung eines Unternehmens, und zwar in der Küche seiner Wohnung. Er hatte eine Marktnische gefunden: es gab einen Bedarf an Leistungs-



reglern und Vakuum-Messröhren. Weil die damals üblichen Vakuum-Messröhren aus Glas und nicht aus festem Material gefertigt waren, gingen sie häufig zu Bruch. So erfand er eine robustere Version mit Hilfe der Firma Osram, deren Glühbirnen in ihrem Innenleben Ähnlichkeiten mit

Plöckingers Röhren aufweisen und dauerhafte Geräte waren. So dann auch das seine, das sich deshalb gut verkaufte.

Dies alles geschah mit null Kapital. Die Materialien, die er z. B. bei Osram kaufen wollte, wurden

*Heinz Plöckinger zeigt
Feuereiswaldteufeltrud*

ihm dank eines freundlichen Lagerverwalters geschenkt, weil so geringe Mengen in den Verkaufslisten nicht vermerkt waren. Schließlich landete Plöchinger mit seinem neuen Betrieb in der Garage seines Bruders. Seine besten Mitarbeiter waren seine Verwandten.

Drei Monate war er selbständig, hatte aber nur einen Kunden, der ihm – begeistert – seine dauerhafte Ware abnahm. Man kann sich vorstellen, wie schlimm es war, als der Inhaber dieses Unternehmens ihm kündigte, weil die Produktlinie in ein anderes Unternehmen verlagert wurde. Also suchte er neue Kunden. Mit seinem Auto fuhr er durch ganz Europa. Endlich gelang ihm der Durchbruch. Er gewann neue Kunden, mit deren Hilfe es möglich war, im Laufe der Jahre eine komplette Messgeräte-Linie aufzubauen.

Der „Think Tank“

Sein Prinzip: das Unternehmen ist eigentlich ein „Think-Tank“. Das, was von seinen hochqualifizierten Mitarbeitern entwickelt wird, stellen großteils von ihm beauftragte Firmen her. Erst der Zusammenbau der Einzelteile zum ganzen Gerät und die Kalibrierung erfolgten wieder bei ihm durch seine höchst zuverlässigen Elektromechaniker.

Heinz Plöchinger besitzt viele Patente, viele Patente aber auch nicht, weil – vor allem europaweite Patente – viel zu aufwändig und zu teuer sind. Obwohl wir ein europäisches Patentamt in München besitzen, muss trotzdem jedes Europa-Pa-

tent in jedem europäischen Land gesondert angemeldet werden. Das ist sehr zeitraubend und kostspielig, anders als in den USA, in denen ein sogenannter „small entity status“ dafür sorgt, dass Erfindungen wesentlich billiger geschützt werden können. Weniger Bürokratie, mehr Effizienz, mehr Offenheit gegenüber den eigentlichen Problemen deutscher Erfinder, das wünscht sich Plöchinger von der europäischen Patentbürokratie.

Als „Patent-Ersatz“ praktiziert man in Plöchingers Unternehmen die Methode, Neuentwicklungen mit eigener „eingebetteter“ Software auszustatten und somit sich zumindest für einige Zeit vor Nachahmungen zu schützen.

THYRACONT Vacuum Instruments ist heute in der Branche anerkannt; die Innovationskraft des Unternehmens wird hoch eingeschätzt. Heinz Plöchinger hofft auf zusätzliche Umsätze, weil zahlreiche Großunternehmen sich auf ihre Kernkompetenz zurückbesinnen und ihre Messtechnik „outsourcen“.

Sein Eintreten für Interessen der Allgemeinheit und der Unternehmer

Heinz Plöchinger nimmt mit großer Intensität viele Aufgaben in der Gemeinschaft wahr, so, wie es in der Dorfgemeinschaft einer fernab im Wald abgesehenen Siedlung selbstverständlich war. So hat er sich mit zahlreichen Vorschlägen in die Diskussion um Passaus „Neue Mitte“ eingebracht als Mahner, die Neuerungen am hohen geschichtlichen Anspruch der Heimatstadt auszurichten.



Heinz Plöchinger mit der Urkunde des weltweiten R + D 100 Award, der ihm als einzigem Europäer 2002 in Chicago verliehen wurde

Immer wieder meldet er sich zu Wort, wenn es um die Interessen solcher Firmen geht, die wie die seine dem Mittelstand angehören. So hat er unter dem Titel „Die Wiederentdeckung des Mittelstandes“ Thesen zur aktuellen Diskussion der Benachteiligung des Mittelstandes gegenüber anderen Zweigen der Wirtschaft herausgehoben und die sogenannten „Mittelstandsoffensiven“ der Politik skeptisch beurteilt. Eine Kernaussage ist die Forderung, schnellstens positive Signale zu setzen mit den Komponenten geringerer Kostendruck, insbesondere bei Lohn-Zusatzkosten, deren Staffelung nach Personalkosten-Quote er vorschlägt, um dadurch verbesserte Wettbewerbsfähigkeit, verminderte Bürokratie und einen flexibleren Arbeitsmarkt zu erreichen.

Er geht u. a. auf die „Innovationsoffensiven“ ein, wie sie derzeit angeregt werden. Sie sollen der besseren Vernetzung kleiner Unternehmen mit der Forschung dienen und eine Verbesserung versprechen, wenn die wissenschaftlich entwickelten Verfahren mit mehr Praxisbezug angewendet werden. Hier meint er, dass die schon existierenden Technologietransfer-Stellen deshalb noch keinen durchschlagenden Erfolg haben, weil sie sich vornehmlich als „Einbahnstraße“ Forschungs-Elfenbeinturm in Richtung des „drögen Mittelstandes“ verstehen.

Seine Heimat und sein Erfolg

Das von mir Dargestellte zeigt den weit gespannten Bogen von Genialität und Kreativität, von unternehmerischem Können, von Gemein-

schaftssinn und das tiefe Wissen um die Bedeutung von Verantwortung und Fürsorge für sein Unternehmen und seine Mitarbeiter. Er führt dies alles darauf zurück, dass er in seiner Kindheit einen großen Freiraum für kreative Dinge genießen durfte und zugleich eine unendliche Geborgenheit in seiner Umwelt empfunden hat. Daraus erwuchs eine tiefe Heimatverbundenheit, die ihm bis heute eigen ist.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass er mit seinem Unternehmen in der Region angesiedelt ist, obwohl es günstigere Standorte gibt. Es ist kein Wunder, dass sein Haus in der Nähe von Passau steht, dass er zu einem „Botschafter für Passau“ berufen wurde und dass er sich darum bemüht, in Hohenröhrn die Vergangenheit seiner Familie zu erforschen. Es ist daher kein Wunder, dass er heute in seinem Garten einen Brunnentrog („Grant“) aufstellen konnte, der im Jahre 1849 aus Stein gemeißelt, im Garten des Hauses seiner Familie (es steht heute leider nicht mehr) als Wasserreservoir aufgestellt wurde. Dieser „Grant“ geriet in Vergessenheit, als er fast 50 Jahre im Boden vergraben war, bis Heinz Plöchinger den Trog auf dem Grundstück wiederfand.

Heinz Plöchinger liefert den Beleg dafür, dass Heimat und Globalität, Genialität und Verwurzeltheit in heimischer Geborgenheit, Verantwortung für Mitarbeiter und persönlicher Stolz – kurzum die intakte Gemeinschaft einer in sich stimmigen Region wichtige Potentiale für die Hervorbringung bedeutender Köpfe und Persönlichkeiten sind.